

Mundschau

Am 30. Januar begehen wir den Geburtstag des neuen Reiches. Das Hitlerjahr 1933 wird in der Geschichte des deutschen Volkes einen Markstein bilden und es wird in diesen Tagen das grundsätzliche Ergebnis der deutschen nationalen Revolution allen Volksgenossen erneut nahe gebracht. Vom deutschen Volk wird es begrüßt, daß der 30. Januar, der Tag, an dem Adolf Hitler vor einem Jahr zum Reichskanzler berufen wurde, nicht mit rauschenden Festen, sondern durch eine „in diesem Ausmaß selten erlebte Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft“ begangen werden soll. Das Winterhilfswort, dem rund 15 Millionen unterstellt sind, da sie zum großen Teil ein monatliches Einkommen weit unter hundert Mark haben, wird durch einen Entschluß der Reichsregierung den Jahrestag des Ausbruchs der nationalsozialistischen Revolution mit einem nationalen Spendentag begehen. Es ist eine große Hilfsaktion für die Bedürftigen, die Lebensmittel und Rohle erhalten aus Mitteln, die für diesen Zweck von der Regierung zur Verfügung gestellt sind, zum Teil auch vom Winterhilfswort selbst kommen. Für die glücklicheren Volksgenossen, denen ihre Arbeit noch Auskommen verschafft, wird der nationale Spendentag ein Ansporn sein, ihrerseits mit Spenden das Winterhilfswort zu unterstützen, und so der Hilfsbereitschaft und Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck zu geben.

Ein Zeichen für den fortschreitenden wirtschaftlichen Gesundungsprozess ist das günstige Ergebnis der Reichseinnahmen vom 1. April bis zum 31. Dezember 1933. Es wurden 115 Millionen mehr an Steuern und Zöllen vereinnahmt, als in der gleichen Zeit des Jahres 1932. Bei der Untersuchung der einzelnen Steuererträge zeigt sich der Ausschlag bei der Körperschaftsteuer, der Umlagesteuer und den Beförderungssteuern. Auch die Lohnsteuer geht langsam nach oben, sie beträgt z. B. im Monat Dezember 1933 62 Millionen, gegen 61,8 im Vorjahr. Diese Entwicklung hat für den Haushalt des Reiches große Bedeutung, weil dadurch der Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben für das Haushaltsjahr erreicht wird und nicht, wie es in den letzten Jahren immer der Fall war, von Seiten der Reichsfinanzen Störungen für die Wirtschaft entstehen. Für das herannahende Frühjahr darf eine stärkere Geschäftsbelebung in Rechnung gestellt werden, zumal die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung sich dann auf die Arbeitslage günstig auswirken werden. Damit ist dann auch der Zeitpunkt gekommen, wo die ersten Schritte in der großen Steuerreform gemacht werden, die nach Ausführungen des Reichsfinanzministers in München sich vor allem in Richtung der Vereinfachung unseres Steuerwesens bewegen.

In Weimar hat der erste Reichsbauernntag stattgefunden, der den neuen Kulturwillen deutschen Bauern zum Ausdruck brachte, wie er in dem Erbhofgesetz bereits verankert ist. Aber auch die neue Wirtschaftspolitik, wie sie in der Durchführung der Festpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in Erscheinung tritt, ebenso in dem Ermächtigungsgesetz des Reichsnährstandes, das die gesamte Industrie zusammenfaßt, die landwirtschaftliche Produkte



Reichskanzler Selbte im Kriegsinvalidenhaus

Am Geburtstag Friedrichs des Großen fand im Invalidenhaus, dessen Stifter der Große König ist eine Gedenkfeier statt, an der auch Reichsarbeitsminister Franz Selbte teilnahm.

verarbeitet, sind bereiten Widerhall. Dadurch wird sich das Bauerntum in steigendem Maße seiner Bedeutung in der Nation bewußt. Daß der Sieg des Reichsnährstandes aus der Großstadt Berlin nach Goslar kommt, zeigt, daß die Führung das bewußt geschaffene Schlagwort „Blut und Boden“ mit Inhalt füllt und jene Verbindung von Mensch und Scholle als einen Träger der Nation herstellen wird. Das neue preussische Jagdgesetz, durch das große Naturschutzgebiete in Preußen geschaffen werden sollen, legt die Bestrebungen fort, die die bisherige private Organisation, der Stuttgarter Verein Naturschutzpark verfolgte. Das Bemühen, dem deutschen Volk, Wald und Wild und darüber hinaus unverfälschte Natur in Pflanzen- und Tierwelt zu erhalten, wird von allen Naturfreunden aufs wärmste begrüßt.

Die europäische Politik wird in zunehmendem Maße eine kollektive Angelegenheit. Wohin man sieht: Pakt, Pakte und Pakte. Namentlich im Osten und Südosten Europas entwickelt sich ein System von Vertragsverpflichtungen, das teils mittelbar, teils unmittelbar so ziemlich alle Staaten miteinander verknüpft und das durch die Bündnisse, die Frankreich mit Polen und der Kleinen Entente unterhält, mit Rußland anstrebt und durch den vergangenen Jahre abgeschlossenen Nichtangriffspakt vorbereitet hat, auch starke Fäden nach dem Westen hinüberzieht. Für die politische Bewegungsfähigkeit Deutschlands sind diese Entwicklungen keineswegs belanglos, von der

wirtschaftspolitischen Handlungsfähigkeit ganz abgesehen. Je mehr die übrige Welt sich um handelspolitische verschließt, desto härter werden wir auf die zum Teil noch unerschlossenen Möglichkeiten des weiten Ostrums verwiesen. Rußland ist jahrelang einer der besten Abnehmer der deutschen Industrie gewesen, und nach Südosteuropa führen alte Verbindungen, die sich allerdings unter dem Druck der politischen Neuorientierung jener Länder im letzten Jahrzehnt merklich verstopft haben.

Aber auch für die Lösung der großen europäischen Fragen sind die Kombinationen, die entstanden sind, die sich vorläufig noch immer mehr befestigen und neue Verbindungen sich angliedern, von erheblicher Bedeutung, und sie erfordern auch deshalb die deutsche Aufmerksamkeit. Beispielsweise hat das österreichische Problem in den Beratungen der Kleinen Entente in Agram eine große Rolle gespielt, und man darf sicher sein, daß es dort nicht im deutschen Sinne behandelt worden ist. Nicht minder eifrig hat man sich in Agram mit den Fragen des Völkerbundes und seiner etwaigen Reform beschäftigt. Man weiß, daß in der Kleinen Entente nächst Frankreich das Hauptzentrum des Widerstandes gegen jede Umbildung des Völkerbundes zu suchen ist. Man hält dort mit einer gewissen Starrheit an der gegenwärtigen Form der Genfer Institution fest und lehnt sich vor allem gegen den Gedanken eines Großmächteprimats in der europäischen Politik auf. Deutschland hat sich zwar vom Völkerbund zurückgezogen und muß die Diskussion über seine Struktur den anderen Mächten überlassen. Die Völkerbundspolitik jener Staaten findet die lebhafteste Unterstützung Frankreichs. Paul-Boncour hat offen ausgesprochen, daß seine demnächstigen Reisen zu den östlichen Ländern vor allem der Verteidigung und Stärkung des Völkerbundes und der Abrüstungskonferenz dienen sollen. Die konservative Europapolitik, deren Stützpunkt in Paris, in Warschau, Prag, Belgrad und Bukarest stehen, wird nunmehr auch von dem Balkanpakt getragen, der über den Bezirk der Kleinen Entente durch die Verbindung Jugoslawiens und Rumaniens mit Griechenland und der Türkei hinaus über den Balkan und das östliche Mittelmeer reicht. In Athen sind die Grundzüge dieses Balkanpaktes veröffentlicht worden.

Dem Baltikum im Südosten entsprechend wird nach wie vor im Osten und Nordosten Europas ein ähnliches System von Verträgen angestrebt. Der erste von Moskau ausgehende Versuch, Warschau und die baltischen Randstaaten zu einem Garantiepakt zugunsten der letzteren zu bewegen, ist zwar zunächst an den Bedenken gescheitert, die namentlich in Lettland und Estland gegen eine leicht als Schutzherrlichkeit auszuliegende Garantie durch das bolschewistische Regime erhoben wurden. Zwischen Moskau und Warschau wird aber nach wie vor über diesen Paktplan verhandelt. Ob er schließlich verwirklicht werden wird, steht noch dahin. Inzwischen sind aber zwischen den Randstaaten und Schweden Fäden angeknüpft worden, die den im vorigen Frühjahr viel erörterten Gedanken eines baltischen Staatenbundes wieder aufnehmen. Man wird nächstens in der lettischen Hauptstadt den Besuch des schwedischen Außenministers empfangen. Das bestehende lettisch-estländische Schutzbündnis soll Mitte Februar gelegentlich

„Heiliger Frühling“

Ein Roman junger Deutscher im Kriege
von Walter Bloem.

46. Fortsetzung

Die Herren wechseln stumme Blicke — Blicke voll tiefen Ernstes.
„Geht, scheint's, jetzt erst richtig los —“ sagt Scheer langsam.
Wider brandet rechts vorwärts die Kanonade.
„Allerschwerstes Kaliber“, Kirrungzeit Ledochow.
„Wär's nicht am besten, man brähe für heute die Befolgung ab?“ fragt Kapitän Broderjen.
„Warum?“
„Erstens, Euer Erzellenz, nehme ich an, wo so viele größere Einheiten angetroffen sind, wird die Große Flotte sich irgendwo bereitgestellt haben, um uns morgen früh die Schlacht anzubieten.“
„Das ist — nicht unwahrscheinlich“, nickt Scheer.
„Wenn das anzunehmen ist“, folgert Broderjen weiter, „dann möchte ich empfehlen, die Fühlung mit dem Feinde für die Nacht zu lösen.“
Die übrigen Herren schließen sich an. Bei so naher Berührung möchten Verluste durch nächtliche Torpedo-Angriffe schwer zu vermeiden sein.
Wieder tritt Oberleutnant Gehrte mit einer Meldung an die Gruppe der Führer heran. Sein schmales, herbes Jungengesicht zuckt vor Erregung.
„Vorlesen!“
„Konteradmiral Boedicker meldet: Bekomme Feuer von neu hinzugekommenen großen Schiffen.“
Richtig, Nordöstlich durch den Rauch blüht es immer heftiger und deutlicher auf.
Ein neuer Zettel:
„Wiesbaden“ bewegungsunfähig.“
„Wollen Sie auch jetzt noch abbrechen, Broderjen?“ fragt Scheer. — „Scheint mir zu spät zu sein.“
Er richtet sich auf. Ist ganz fählerer Entschluß.
„Der neue Feind wird angenommen. Befehl: Zwei Strich nach Backbord!“

Hellmuth läßt seine Wimpern spielen, sein Herz schlägt wildeligen Takt. Die Schlacht!
„Wir müssen die Wiesbaden rausbauen“, jagt der Flottenchef.
Was mag da vorn geschehen? Um die lahmgelohene „Wiesbaden“ scheint ein wilder Kampf im Gang. Zweifelloso haben auch die Torpedoboot-Flottillen eingegriffen. Grell heulen die Abzweige, dumpf tragen die Trefferplumpen die Fehlgänger in die Flut.
Aber jetzt —!
Aus dem dichten Schwaden, welche die ganze Nordhälfte des Horizonts überlagern, blüht's plötzlich auf — in tiefem Bogen von Nord bis Ost. Ein ganzes Viertel der Meeresweite wird plötzlich ein Flammenmeer.
„Da ist sie — da ist sie endlich — die Grand Fleet!“
Mit raffiniertem Takt haben die fliehenden Vorhufkräfte des Feindes die Deutschen ihrer hartenden Hauptmacht in den Rücken gelockt.
Instinktmäßig zählt der Erfahrenen Unterbewußtsein die Sekunden.
— elf — zwölf — dreizehn.
Jetzt hat der Schall den Lichtstrahl eingeholt.
Ein Krachen, als hätte der alte Atlas das Himmelsgewölbe fallen lassen.
Ein paar Sekunden weiter:
In den Lüften klingt ein Heulen, als brausen droben hundert Schnellzüge heran.
In steilem Fall stürzen aus dämmernden Höhen hundert kolossale Stahlwalzen auf die deutsche Flotte herab. Träfen sie alle — die einundzwanzig Schiffe gingen eine Minute später in die Luft.
Einige — treffen.
Ganz deutlich hört man's an dem schmetternden Klang.
Woher nähme die Sprache die Worte, den zu schildern?! Sie versagt.
Könnte der Tonlichter, der Symphoniker dies Tönen menschenentfahrender Gewalten gestalten?
Er muß verstummen.
Eines nur ist diesem Orkan des Entsetzens gewachsen. Des Tapferen tapferes Herz.

Zerreiß — verschmettere mich, Stahlorkan — das kannst du.
Mich erschüttern bis in mein innerstes Eingeweide, daß jede Faser sich zusammenzieht in Entsetzen, wie ein Tier unter wütendem Geißelschlag — das kannst du.
Brechen in mir den Trotz des Widerstandes, den Entschluß, stehenzubleiben, wo ich stehe, zu kämpfen, wie ich's gelernt habe, solange noch ein Atemzug in mir sich regt, Muskeln und Knochen noch arbeiten, wie es nottut — nein, das kannst du nicht.
Duzende und Duzende der glühendheißen Stahlzylinder sind in der aufpeitschenden Meeresflut versunken. Da drinnen bersten sie. Duzende und Duzende von Wasserfällen schießen in die Lüfte, kentrecht emporgerissen — schwellen an, stürzen tosend in sich zusammen, daß ein zweiter, breiterer Wasserpfeiler sich aufrichtet aus der Flut.
Von der Brücke gefaßt, sprühen unendliche Schäume quer über die nordwärts hastenden Schiffsgiganten. Guß um Guß ratischt über Deck und Aufbauten. Wen's trifft, der trieft wie aus dem Meer gefischt.
Admiral Scheer, sein heraus in seinem Mantel, schüttert sich wie ein Rubel, redt lachend den klatschnassen Kopf, herrlich blüht er nach vorn:
„Ah — Behnde macht's von alleine richtig.“
Der „König“, Führer der einundzwanzig Schlachtschiffe, ist gen Osten eingeschwenkt zum laufenden Gefecht.
„Signalbefehl: Ganze Linie folgt dem „König“! Feuererlaubnis! 130 Hundertmeter!“
Hellmuth Broderjen läßt sein knatterndes Seemanns-ABC spielen. Als bald schwenkt das nächste Schiff auf Südostkurs, bietet dem Feinde, der den Horizont mit endloser Kette flammender Kanonenschläger säumt, die Backbordseite — und nimmt ihn auf, den ungleichen Kampf mit Brianniens Armada. Schiff um Schiff schwenkt das vordere Geschwader auf den neuen Kurs und wirft sich in das große Ringen hinein. Aber — nun bieten sie auch dem Gegner die Flanke dar. Die Linie rauscht hinterdrein, gierig, so bald als möglich ihre ganze Feuerkraft einsetzen zu dürfen. Einstweilen können nur die Geschütze des vorderen Turms, an den Vorschiffen vorbeischießend, die Schiffe der äußeren Flügel des Feindes unter Feuer nehmen.
(Fortsetzung folgt.)

eines Besuches des estnischen Außenministers in Riga neu formuliert werden. Auf jeden Fall vollziehen sich auch zwischen den baltischen Staaten Annäherungen, die sich möglicherweise in absehbarer Zeit in festen Vereinbarungen niederschlagen werden.

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß hat den Besuch des italienischen Staatssekretärs Euvich in Wien mit großen Worten unterstrichen und so etwas wie mehr Mut bekommen, namentlich im Kampfe gegen die Rationallisten, die nach unbedingten ausländischen Stimmen immer noch Zustimmung erhalten. Nicht zuletzt durch die unerhörten Unterdrückungsmaßnahmen der Dollfußleute. Es tracht in Österreich in allen Zügen. Deshalb hat der kleine Herr Dollfuß ein Ablenkungsmanöver unternommen und in Berlin einen diplomatischen Schritt gewagt. Ob dies als Vorpiel für einen Schritt Österreichs beim Völkerbund gedacht ist, wird sich ja zeigen. Daß man in Wien mit dem Gedanken spielt, Deutschland in Genf zu verklagen, ist ja ganz im Sinne der französischen Politik, die kürzlich durch den französischen Ministerpräsidenten in der Kammer für Herrn Dollfuß allerlei Lobreden halten ließ. Wahrlich, Dollfuß würde es gleichgültig, die Aufhebung gegen Deutschland so weit zu treiben, daß in Genf der Wiener Herrnegroß seinen Beifall holen könnte zum Schaden des gesamtdeutschen Volkes! Es ist viel trauriger, daß es Dollfuß überhaupt noch immer möglich ist, das erbärmliche Schauspiel des Bruderzwistes weiterzuspielen und die Hege gegen das nationalsozialistische Deutschland als Plattform für sein Dasein zu benutzen. Das wird einmal eine schlimme Abrechnung und einen bösen Abgang geben.

In Paris, wo man mit Finanzskandalen nachgerade Tag und Nacht zu tun hat, denn kürzlich kamen neue Enthüllungen, ist man an der Arbeit, um die deutsche Antwort zur Abrüstungsdenkschrift zu zerpfücken — und zu widerlegen. In London scheint man allmählich klar zu erkennen, daß eine deutsch-französische Verständigung allein die Abrüstungsfrage lösen und die Konferenz retten kann. Neue Vor schläge sind in Ausarbeitung. Unterdessen sind aber die Seemächte unruhig geworden und bearbeiten Abrüstungsprogramme, die sich sehen lassen können. Amerika allein plant den Bau von 120 Kriegsschiffen! England, Frankreich u. a. wollen nicht nachstehen. Und dann reden sie von Abrüstung!

Legende über die Marne Schlacht

Das Reichswehrministerium legt sich für die Ehre Moltkes und Hentschs ein

Berlin, 25. Jan. In einem Aufsatz des „Deutschen Textilarbeiters“ (Nr. 30) wird unter der Überschrift „Die Marne Schlacht, ein Freimaurer-Bericht“ behauptet, dem Anthroposophen Steiner hätten im deutschen Hauptquartier in Koblenz alle Türen offenstanden, er habe Ende August im Großen Hauptquartier in Koblenz einen Vortrag über Anthroposophie vor Offizieren gehalten. Generaloberst von Moltke sei — offenbar durch Steiner — in den Zustand starker Benommenheit verfallen und ihm die Ausübung der Kommandogewalt unmöglich gemacht worden. Der „Hauptverräter, Freimaurer“ Oberstleutnant Hentsch habe als „Meldeoffizier“ — gemeint ist der Chef der Nachrichtenabteilung — verlogene und eigenmächtige Befehle an die im Kampf stehenden Armeen geleitet. Den Höhepunkt seiner unheilvollen Rolle habe Hentsch erreicht, als er unter Berufung auf seine Vollmacht die Sieger — 1. bis 3. Armee — im Augenblick eines durchschlagenden Erfolges veranlaßt habe, das Schlachtfeld zu räumen. Ferner wird behauptet, Hentsch sei in Paris als Sohn eines französischen Bankiers geboren und habe erst 1888 die deutsche Reichsangehörigkeit erworben, als sein Vater nach Köln zog. Auch wird in Zweifel gezogen, daß Hentsch im Jahre 1818 in Buzarek eines natürlichen Todes gestorben sei. Neuerdings ist an anderer Stelle sogar die Behauptung aufgestellt worden, Hentsch sei Besitzer der Aktienmehrheit der Banque de France gewesen.

Gegenüber diesen Behauptungen stellt jetzt das Reichswehrministerium „auf Grund authentischer Unterlagen und Erhebungen“ folgendes fest:

1. Generaloberst von Moltke hat Steiner in Koblenz überhaupt nicht gesehen. Daß Steiner im Großen Hauptquartier alle Türen offengestanden hätten, ist unwahr. Niemals hat der behauptete Vortrag im Großen Hauptquartier stattgefunden. Der Körperliche und seelische Zustand des Generalobersten von Moltke während des Sommerfeldzuges 1914, der auch der Grund für seine alsbaldige Abberufung aus seiner Stellung war, erklärt sich daraus, daß Moltkes Natur sich nicht als widerstandsfähig genug erwies, die auf ihm lastende ungeheure Verantwortung zu tragen, verläßt durch seinen ungünstigen Gesundheitszustand und die in den vorhergehenden Monaten überstandene anstrengende Kur.

2. Hentschs Tätigkeit als Beauftragter der Obersten Heeresleitung am 8. und 9. September 1914 ist bereits 1917 auf Veranlassung des Generals Ludendorff untersucht worden. Im Anschluß an diese Untersuchung hat Ludendorff dem damaligen Obersten Hentsch in einer dienstlichen Fußschrift bescheinigt, daß „den Obersten“ Hentsch ein persönlicher Vorwurf, über seine Befugnisse hinausgegangen zu sein, nicht trifft. Er hat lediglich nach der ihm von dem damaligen Chef des Generalstabs des Heeres erteilten Weisung gehandelt. Seine Einwirkung auf die Entscheidung der Oberkommandos 1 und 2 erklärt sich aus der einseitigen Auffassung seines Auftrages und seiner pessimistischen Beurteilung der Lage. Für eine verräterische Absicht auf Seiten Hentschs fehlt es an jedem Anhaltspunkt, geschweige denn Beweis und auch an jeder psychologischen Erklärung.

3. Die Behauptungen über Geburt und Abstammung Hentschs widerlegt sein Personalbericht, aus dem hervorgeht, daß Hentsch am 18. Dezember 1869 zu Köln als Sohn des Fortifikationssekretärs Fritz Hentsch geboren wurde und evangelischer Religion war. Hentsch trat am 1. Oktober 1888 als Leutnant in das Infanterieregiment 103 ein. Er starb am 13. Februar 1918 in Buzarek infolge Magenblutung nach Entfernung der Gallenblase. Die Familie ist rein deutschen Ursprungs. Der Vater war 1836 in Ostrow geboren, diente als Dreijährig-Freiwilliger beim Pionier-Bataillon 4 und nahm am Feldzug 1864 mit Auszeichnung teil. Er heiratete am 25. Oktober 1866 in Magdeburg

Emma Pipo und war dann in Köln bei der Fortifikation. Er starb als Festungsoberhaupt und hat Rechnungstat in Gausch bei Leipzig am 19. Dezember 1909.

4. Daß Hentsch der Freimaurerloge angehört, wird von seinen Angehörigen für ganz ausgeschlossen gehalten.

Österreichs Gewerbe protestiert

Salzburg, 25. Jan. Auf der Tagung des Reichs-Bundes der ältesten überparteilichen Spitzenorganisation des freien Handels und Gewerbes in Österreich, wurde eine Entschließung gefaßt, in der erklärt wird, daß die von der Regierung erlassenen Verordnungen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Stückwerk bleiben müßten, wenn nicht die Voraussetzungen für eine wirkliche Aufbaubarkeit geschaffen werden. Diese Voraussetzungen seien aber nur dann gegeben, wenn Österreich mit allen Nachbarstaaten in freundschaftlichem Verhältnis lebt. „Wir fordern“, heißt es in der Entschließung, „die Wiederherstellung der Freundschaft mit dem Deutschen Reich. Bei Zurückstellung jeder Prestigepolitik sind die Voraussetzungen hierzu gegeben. Es wird erwartet, daß kein Mittel unversucht bleibt, um diese notwendige Grundlage für einen gesicherten Wirtschaftsaufbau zu schaffen.“

Die Zeitungen, die diese Entschließung veröffentlichten, unter anderen das „Süddeutsche Tageblatt“ in Graz und die „Grazzer Tagespost“ sind beschlagnahmt worden, und zwar wegen des Satzes von der Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses mit dem Deutschen Reich.

Lehrlingshaltung in Handel, Industrie und Gewerbe

Von zutändiger Stelle wird mitgeteilt: Das Landesarbeitsamt Süddeutschland wendet sich in engstem Einvernehmen mit dem Bezirksleiter der Arbeitsfront, der Hitlerjugend und dem Treuhänder der Arbeit mit folgendem „ringenden Ruf“ an alle Wirtschaftskreise in Württemberg und Baden:

Die fühlbare Verelendung des Arbeitsmarktes und die Wiedereinführung von Millionen deutscher Volksgenossen in die Arbeit hat die Frage des Facharbeitermangels erneut brennend gemacht. Schon jetzt sind in lebenswichtigen Zweigen von Industrie, Handel und Gewerbe tüchtige und befähigte Fachkräfte gesucht und können hellewege kaum in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Mit der weiteren Verelendung des Arbeitsmarktes ist ein zunehmender Mangel an Qualitätsarbeitskräften zu befürchten. Es ist daher eine vordringliche Aufgabe der Wirtschaft, für die Heranbildung ihres Arbeitermangels Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke muß in allen Betrieben und Unternehmungen „nachgedacht“ werden, wie viel und an welchen Plätzen Lehrlinge eingesetzt werden können, insbesondere sollten auch diejenigen Arbeitgeber sich wieder der Lehrlingsausbildung zuwenden, die in der Vergangenheit keine Lehrlinge gehalten haben, obwohl ihr Betrieb dazu geeignet wäre.

Zu der wirtschaftlichen Bedeutung der Vehringshaltung kommt die nationalpolitische. Zu Ostern 1934 kommen im Reich rund 1,3 Millionen Schüler und Schülerinnen zur Entlassung gegenüber 700 000 in den Vorjahren. Es ist Pflicht der Volkstreuheit, mit allem Nachdruck für die baldige berufliche Verorgung dieser jungen Menschen bemüht zu sein. Daher ergeht, besonders im Hinblick auf die dringende notwendige Beschaffung von Lehrstellen, der Ruf an die Arbeitgeberchaft, die in ihrem Betrieb vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrlinge festzustellen und den zutändigen Arbeitsämtern zu melden. Die Berufsberatungstellen der Arbeitsämter nehmen nach sorgfältiger Beratung und Auslese der Schulentlassenen die Vehringsvermittlung in engstem Einvernehmen mit den wirtschaftlichen und politischen Organisationen vor.

Die Einstellung von Vehrings zu Ostern 1934 darf aber nicht dazu führen, daß die vor Abschluß der Ausbildung stehenden jugendlichen Facharbeiter in Industrie, Handel und Gewerbe — wie häufig in den Vorjahren — zugunsten neuer eingestellter Lehrlinge entlassen werden. Die Entlassung dieser Arbeitskräfte, die kaum der Vehringsbildung entwachsend sind, bedeutet nicht nur eine fühlbare persönliche und soziale Härte, sondern ist auch vom Standpunkt einer voraussetzungsreichen Nachwuchserziehung nicht vertretbar. Die jungen Arbeitskräfte sind in vielen Fällen unvollständig ausgebildet, zumal erziehungsgemäß gerade die ersten Gehlensjahre das in der Vehringszeit Gelernte befestigen und erweitern. Sie kommen auch infolge ihrer beschränkten Berufserfahrung als Gesellen oder Kaufmannsgehilfen bei Bewerbungen häufig nicht zum Zug und bilden dann durch Lohnunterbietung oder als Schwarzarbeiter eine stete Gefahr für den normalen Arbeitsmarkt.

Nationaler Spendentag — Durchführung in Württemberg

Stuttgart, 25. Jan. Die Landesführung des Winterhilfswerks schreibt: Schon seit Tagen wird bei der Landesführung und den Kreisführungen des Winterhilfswerks daran gearbeitet, daß der Nationale Spendentag am 30. Januar 1934 auch in Württemberg ganz nach den Weisungen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda durchgeführt wird und die Zuweisung der Lebensmittel- und Kohlenzulassungen auf den 30. Januar erfolgen kann. Die Landesführung wird den Kreisführungen die Gültigkeit zu teilen, so daß sie auf dem raschesten Wege an die Ortsführungen weitergegeben werden können. Die Vehrings, die seither schon bei den Hilfsmaßnahmen bedacht worden sind, werden auch beim Nationalen Spendentag Berücksichtigung finden. Eines besonderen Antrages bedarf es nicht. Es wird dringend gebeten, die Arbeit der Kreis- und Ortsführungen des Winterhilfswerks nicht durch unnötige Anträge zu stören.

Zur vorläufigen Sperre im Arbeitsdienst

Stuttgart, 25. Jan. Laut Weisung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes werden die Rekrutierungen in den Freiwilligen Arbeitsdienst vom 25. Januar 1934 bis vorerst 25. Februar 1934 wegen allgemeiner Ueberfüllung gestoppt. Dazu wird von Seiten der Weisung für den Freiwilligen Arbeitsdienst in Württemberg bemerkt, daß die bereits Borgemerkten bei Aufhebung der Sperre bevorzugt eingestellt werden.

Lesen Sie unsere Zeitung

Handel und Verkehr

Börse

Berliner Börsenbericht vom 25. Jan. Im Hinblick auf die beginnenden Stillhalterverhandlungen legte sich die Börse weitere Zurückhaltung auf, jedoch sich an der bestehenden Geschäftslage nichts änderte. Selbst die zuverlässigen Berichte des Instituts für Konjunkturforschung und des Statistischen Reichsamtes blieben eindrucklos, wenn sie auch zu einer rein Stimmungsmäßig irrenden Beurteilung der Lage beitrugen. Das Kursniveau gab an den Aktienmärkten überwiegend nach, insbesondere in Montanwerten drückten einige Absachen auch der im Verlauf bekannt werdende Reichsbankausweis der eine leichte Steigerung des Devisenbestandes und der Notendeckung verzeichnet, vermochte die Tendenz nicht zu beeinflussen. Am Rentenmarkt konzentrierte sich das Interesse auf Caisse Communale-Werte, da von einer Aufnahme der Binsahlungen gesprochen wird. Altbesitz blieben gefragt und um 1/4 Prozent gehoben. Neubests konnten ihre anfängliche Einbuße von 5 Prozent sehr bald wieder aufholen. Von Industrieobligationen sind Stahlverein mit plus 0,36 Prozent und Mitteldeutschland mit plus 0,60 Prozent zu erwähnen. Tagesgeld verteilte sich im Hinblick auf den bevorstehenden Ultimo auf 4,25 bzw. 4,12 Prozent, vereinzelt war aber auch noch mit 4 Prozent anzufommen. Das Pfund und der Dollar waren auf circa 13,15 bzw. 2,63 1/2 belot.

Märkte

Stuttgarter Schlachtwirtschaft vom 25. Januar

Auftrieb: 12 Ochsen, 10 Bullen, 24 Jungbullen, 5 Kühe, 60 Färsen, 145 Kälber, 386 Schweine, 1 Biese. Unverkauft: 6 Ochsen, 4 Bullen, 18 Jungbullen, 40 Färsen. Kälber: feinste Maß- und beste Saugf. 33—36 (33—35), mittl. 28—31 (uno), gr. 25—27 (uno). Schweine: über 300 Pfd. 47—48 (49), von 240—300 Pfd. 47—48 (48—49), von 200—240 Pfd. 46—47 (46—48), von 100 bis 200 Pfd. 45—46 (uno), von 120—160 Pfd. 43—45 (44—45), Saugen 34—40 (34—41) Bfa. Marktverlauf: Großvieh Umsatz unbedeutend, daher nicht notiert. Kälber rubia Schweine langsam.

Überacher Pferdemarkt vom 24. Jan. Dem Pferdemarkt wurden 35 Stüd zugeführt, darunter 8 ein- und zweiwährige Pferde. Die Preise bewegten sich zwischen 100—950 RM. pro Stüd. Handel lebhaft.

Rundfunk

Sonntag, 28. Jan. 6.35 Uhr aus Bremen: Dalkonzert, 8.45 Uhr aus Köln: Katholische Morgenfeier, 9.30 Uhr aus Frankfurt: Feiertagskonzert der Schöpfung, 10 Uhr aus Stuttgart: Evangelische Morgenfeier, 10.45 Uhr: Morgenfeier Schwäbischer Komponisten, 11.30 Uhr aus Leipzig: Johann Sebastian Bach, 12 Uhr nach Frankfurt: Mittagskonzert, 13 Uhr nach Frankfurt: Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Uhr: Opernmusik, 14.30 Uhr: Zur grünen Woche, 15 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 16 Uhr aus Stuttgart: Kasperletheater, 17 Uhr nach Frankfurt: Blasmusik, 18 Uhr: Zur grünen Woche, 18.40 Uhr: „Fröhliche Tondramen“, 19.20 Uhr: Sportbericht, 19.40 Uhr: „Sturm 33. Hans Kailowitsch“, v. B. Herrmann 20 Uhr nach Frankfurt: „Grün ist die Heide...“, 21 Uhr aus Frankfurt: Beteres Konzert, 22.20 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen... 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Berlin: Tanzmusik, 24 Uhr aus Köln: Nachtmusik.

Montag, 29. Jan. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Klaviermusik, 12 Uhr aus Biersheim: Mittagskonzert, 13.35 Uhr aus Köln: Unterhaltungskonzert, 15.30 Uhr aus Stuttgart: Das deutsche Land — die deutsche Welt: Der Satz 16 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.45 Uhr: Zur grünen Woche, 18.15 Uhr nach Köln: Jugendstunde, 18.30 Uhr nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht, 19 Uhr aus Leipzig: Stunde der Nation, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Lelio oder die Rückkehr ins Leben, 21.30 Uhr aus Frankfurt: Meinet Hellenbrecht, 22.20 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen... 22.45 Uhr: Fremdenverkehr tut not! 23 Uhr aus Köln: Tanzmusik, 24 Uhr aus Köln: Nachtmusik.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Erdbeben in Nord-China. Wie Reuter aus Schanghai meldet, wurden die nordchinesischen Provinzen Schansi und Sutschuan von einem Erdbeben heimgesucht, das zwei bis drei Minuten dauerte. Im Bezirk von Wujuan im Süden der Provinz Sutschuan stürzten zahlreiche Gebäude ein und begrubten die Bewohner unter den Trümmern. Man befürchtet, daß zahlreiche Tote und Verletzte zu verzeichnen sind. Nach neueren Meldungen sind zwei Töchter des Königs von Nepal sowie die jüngste Tochter des Erministers, als ein Teil des Königspalastes zusammenstürzte, getötet worden.

Raubmord in Buchwald (Kreis Dels). Am Mittwoch wurde die Auszüglerin Pauline Gafert in Buchwald (Kreis Dels) in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist sie eines gewalttätigen Todes gestorben. Die Leiche wies Strangulationsmerkmale auf. Es besteht der Verdacht des Raubmordes.

Buntes Allerlei

Das Erbe des Briefträgers

Der Briefträger Johann Schiefmeyer in Ried im Innkreis war als armer Teufel in der ganzen Gegend bekannt. Als er nun dieser Tage starb, stellte sich heraus, daß er ein Vermögen von über 40 000 Schilling hinterließ, das er sich von seinem mehr als beheldenen Briefträgergehalt bei äußerster Sparsamkeit erübrigt hatte. Schiefmeyer verbrauchte im Monat höchstens zehn Schilling. Seine Sparsamkeit war satanisch; er warf 3 B. niemals die Streichhölzer weg, sondern verarbeitete sie zu Schußsägen. Da ihm die Verpflegung zu teuer war, aß er sich der Reife nach bei seinen sämtlichen Verwandten durch, die sich nun der niemals erwarteten reichen Hinterlassenschaft erfreuen.

Humor in der Feuerwehrgesung

§ In einer Versammlung der Feuers. Feuerwehr eines kleinen mainfränkischen Ortes frag man den Vereinsdiener, ob er nicht etwas von seiner Entschädigung nachlassen könnte, die er für sein Einkommen bekomme. Da meinte der Vereinsdiener: „Wann's Bier runtergäh tat, nou ganz i a runter, owa so lang des Bier so teia is, to i net runtergäh.“

Druck und Verlag: W. Ricker'sche Buchdruckerei, Altensteig. Hauptverteilung: L. Paul, Altensteig; Vertreter: Schriftleiter D. Tröster, Stuttgart; Anzeigenleitung: Gustav Wöhrlich, Altensteig. D. A. Dezember 1933: 2150.

